

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 16. März 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verammlungs-, Vergütungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 32

Des fächlichen Inhalts wegen erscheint Nr. 35 erst am 25. März. Die für die Zeit vom 22. bis 25. März bestimmten Bekanntmachungen, Inserate usw. müssen daher schon bis Sonnabend, den 18. März, früh, in unsern Händen sein.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Das wahre Gesicht! (Schluß). — Der Kalleffekt bei der Berliner Tarifverbesserung. — Dank und Ehrung den gefallenen Kollegen!

Das Buchgewerbe im Auslande: Deutsche Schweiz. — Ungarn. — Frankreich.

Storrespondenzen: Berlin. — Berlin (A.). — Dortmund. — Frankenthal. — Freiberg i. S. — Göttingen. — Hannover. — Strichberg. — Königsberg i. Pr. (M. S.). — Leipzig (A.). — Marburg. — Osterode. — Stuttgart (A.).

Handel an: Von Buchdruckern im Kriege. — Buchdruckerberufsgenossenschaft und Reichsanleihe. — Einheitsliches Vorgehen der deutschen Zeitungsverleger zur Erhöhung der Bezugspreise. — Vorbildliche Opferwilligkeit eines Erfinders. — Schulbeispiele der Preisbreiterei im Handel. — Der Streikbrecherliszer als Lebensmitteldroher. — Zur Lage der Hausbesitzer.

Das wahre Gesicht!

(Schluß)

Maschinenleger und Drucker wissen nun, wie die tarifliche Zukunftsmusik, abgesehen von den seitens der Komponisten bereits vorgenommenen Abänderungen, sich für sie anläßt.

Wir gehen über zu den allgemeinen Bestimmungen, von denen die Bahats in der Entlohnung, bei den Lokalausschlägen und bei der Arbeitszeit schon erwähnt sind. Mit letzterer zusammenhängend ist die Umgestaltung des § 5 anzusehen. Hier findet man als neuen Grundsatz:

Jeder Arbeiter ist verpflichtet, soviel zu arbeiten, wie er kann; die Arbeitszeit ist gewissenhaft und voll auszufüllen. Vorläufige Zurückhaltung der Arbeitskraft ist verboten.

eingearbeitet. Schnütdreherischer Geist hat da beschaffend gewirkt, selbst wenn der Prozeßkrämer von 1913, der mit der unsrer Verbandsleitung gemachten sinnlosen Unterstellung, sie hätte eine derartige Weisung ergehen lassen, an Gerichtsstelle recht üble Erfahrungen sammeln konnte, nicht direkt an dieser „Verbesserung“ beteiligt ist. Nachdem wir uns bald zwei Jahre lang im Kriege befinden und die Anforderungen an die Gehilfen je länger desto mehr Steigerung und auch Befriedigung gefunden haben, nimmt sich eine solche verletzende Quittung für treue Pflichterfüllung wirklich sehr hübsch aus. Was würden die Tarifverbesserer wohl sagen, wenn von der Gehilfenschaft zum § 5 beantragt würde: Vorläufige Zurückhaltung überminimaler Bezahlung für höhere Leistungen ist verboten? Glaubt man etwa, wir vermöchten nicht reichliche Beweise für die ausgedehnte Minimumsucht zu erbringen? Das wäre ein nicht so kleiner Irrtum.

Im § 6 soll Absatz 7 verschwinden, d. h. Anfrage von Überstunden gibt es künftig nicht mehr. Von geregelter Arbeitsweise wollen die Herren also nichts wissen, denn den übermodernen Betriebsmethoden gewisser Firmen, die auf „ungezügelter Erwerbsmöglichkeiten“ eingestellt sind, ist sie ein Hindernis. Die Gehilfen haben jedoch dafür kein Verständnis; sie werden auf dieser kleinen Sicherung bestehen, die ihnen Schutz dagegen bietet, daß das Anwesen der Schnellstöße jedwede Ordnung in der Arbeitszeit untergräbt. Absatz 8 im § 6, das Verbot regelmäßiger anderthalbstündiger Überarbeit, soll ebenfalls der Streichung verfallen. Die „rationelle Ar-

beitsmethode“ dokumentiert sich auch in diesem Verlangen.

Bezeichnend ist die im Absatz 3 des § 10 vorgeschlagene Änderung. Danach würde es eine Maßregelung wegen Wahrnehmung tariflicher Rechte oder infolge Befähigung als Vertrauensmann nicht mehr geben. Es handelt sich dabei um einen Rückfall in Zeiten, die mit dem heutigen Ausbau unserer Tarifgemeinschaft nicht vergleichbar sind. Der Herr-im-Hause-Standpunkt soll da seine tariflich legitimierte Wiederaufhebung feiern und dazu die Vogelfreiheit aller Gehilfen, die für die Respektierung der gewerblichen Gesetze und für tarifliche Ordnung im allgemeinen eintreten. Nun, die Zeiten waren einmal! Der Prinzipal soll übrigens künftig berechtigt sein, bei der Wahl eines Vertrauensmannes (Nose 6 auf Seite 87) einen ungeeigneten — nach seinem Gutdünken natürlich — zurückzuweisen, an die Wahl eines zweifeln ist er gebunden. Man merkt die Absicht, die Wahl eines Vertrauensmannes möglichst zu vereiteln.

Bei den Arbeitsnachweisen kommt eine Änderung in Vorschlag, die vieldeutig ist. Es soll nämlich „die Benennung anderer Arbeitsnachweise als der von der Tariforganisation installierten Arbeitsnachweise“ zulässig sein, wenn nach erfolgter Anfrage diese geeignete Arbeitskräfte nicht nachweisen können (§ 92 Abs. 3). Diese andere Arbeitsnachweise existieren aber gar nicht, es müßten denn die Freie Vereinigung oder der Arbeitsausschuß der Preisarbitraren in Berlin oder der Arbeitgeberverband sich mit der tarifwidrigen Absicht der Errichtung solcher fragen. Dann sind die geeigneten Arbeitskräfte auch ein höchst unklarer Begriff. Wenn die tariflichen Arbeitsnachweise bzw. die beiden anderen zulässigen Wege, Inferieren oder persönliches Anfragen, verlagern — übrigens ein nur während kriegerischer Ereignisse möglicher Fall —, dann ist eben nicht zu helfen. Hier wird wohl mit den tariflichen Arbeitsnachweisen feindlicher Tendenz im Krüben gefischt.

Die weiteren Abänderungsanträge sind teils tariforganisatorischer Natur, teils greifen sie in das manchen Leuten arg unbequeme Kapitel der Preisschleuderei ein. Für die Erlangung der Mitgliedschaft eines Gehilfen in der Tarifgemeinschaft haben die Herrschaften sich eine mehr von Absichten der Mörgelei diktierte geistige Anstrengung geleistet, dagegen hat die bei dem Anschluß aus der Tarifgemeinschaft beantragte Änderung größeres Interesse. Ein Prinzipal würde demnach nicht mehr wegen Preisschleuderei ausgeschlossen werden können. Preisschleuderei hat begrifflich und wortgemäß einen gar so fatalen Geschmack für nicht stubenreine Leute; also weg damit! Eine charakteristische Unterscheidung wird dann insofern gemacht, als die Vergebung von Satz- und Druckarbeiten an nichttarifzugehörige Druckereien auch ferner den Verlust der Mitgliedschaft bedingen soll. Hingegen befragt der beantragte Fortfall des Nachsatzes „oder Übernahme solcher Arbeiten von nichttarifzugehörigen Druckereien“, daß die Unterstützung von Nichttariffirmen durch Ausführung von Druckaufträgen, die diesen aus irgendeinem Grunde nicht möglich ist, geradezu ein Aktentat auf die Grundsätze der Tarifgemeinschaft. Die Vergebung von Arbeiten an Nichttarifdruckereien ist ein ziemlich unmöglicher Fall, Übernahme dagegen hat noch keine Seltenheit ge-

bildet und auch zu Differenzen mit den Gehilfen geführt. Es muß diese Verziehung als eine Glanzleistung der destruktiven Elemente, die hier am Werke waren, bezeichnet werden!

Die braven Hüter und Wahrer des tariflichen Friedens haben sich auch schon mit der Verbesserung ihrer Verbesserungsvorschläge geplagt. Es sind da einige bemerkenswerte Einfälle zu verzeichnen. So soll der Preisarbitraren von dem Lohnarbitraren überhaupt unabhängig gemacht werden. Es würden also sämtliche auf erlernten Bezug habende Bestimmungen aus dem Deutschen Buchdruckerarbitraren zu beseitigen sein. Das ist allerdings des Pudels Kern. Keinerlei Exekutive, Gewährung ungezügelter Erwerbsmöglichkeiten — dann wird das hehre Ziel unbeschränkter Konkurrenz bald erreicht sein. Dem unausbleiblichen Zurückgreifen auf den Lohnarbitraren hat man ja durch „zeitgemäße“ Änderungen des selben in weitem Maße Möglichkeiten gegeben. Die Gehilfenschaft wird sich damit abzufinden haben. Man befeuert noch einmal mit den falschesten Tönen aus zoffiger Männerbrust, in der Heldennut seine Spannkraft übt, daß man friedfertig und tarifreudig, bis auf die Knochen ist — und schnürt dann den vielliebten Mitarbeitern die Kehle zu! Von dem Wehren der Gehilfen gegen solches Begehren scheinen die Berliner Gewerbegeliebten nicht den Schimmer einer Ahnung zu haben.

Zu den Vertrauensmännern von Prinzipals Gnaden wird ein anderer Vorkauf vorgeschlagen, aber gleich bemerkt, er würde wohl nicht durchgehen. Wenn damit der Widerstand auf Gehilfenseite gemeint ist, so erlebt man hier keine Enttäuschung. Dann soll das vorläufige Zurückhalten mit der Leistung, nicht mit der Arbeitskraft, eine abschließliche Schädigung des Arbeitgebers und deshalb verboten sein. Im Wesen daselbe, also durch zuvor Gesagtes erledigt. Die Lokalausschläge sollen nicht mehr unter das Diskussionsverbot fallen, weil von der Provinz Änderungen zu erwarten seien. Irgendjemand mußte den Gedanken ausgeheckt haben — in unserm Entwurfe hat er keinen Niederschlag gefunden —, die Skala der Druckerlehrlinge nach der Zahl der vorhandenen Maschinen zu bemessen. Das wird mit Recht als unannehmbar bezeichnet, und mit zum erstenmal anzutreffender Einfachheit dazu gesagt, eine große Druckerei mit einer größeren Anzahl von Reservemaschinen hätte dann Anspruch auf eine große Zahl von Lehrlingen, die gar keine Gelegenheit zur Ausbildung fänden. Ob jedoch diese Erkenntnis nicht hauptsächlich von der Feindschaft gegen die „Großen“ eingegeben ist, zu deren freilich beispielsweise Dr. Dieckhoff mit allein 112 Gehilfen auch zu zählen wäre, möge dahingestellt bleiben. Die Maschinenleger-Lehrlingskala soll nur als Reservemaßnahme in Betracht kommen. Wir glauben nicht daran, denn die Kommission zur Vorbereitung der Tarifdifferdämmerung zeigt sich in allem wenig reserviert.

Das Maschinenwesen kommt bei den Änderungen der Abänderungen wiederum „am besten“ weg. Wir müssen uns daher mit einer im zweiten Artikel vertretener Meinung korrigieren: Die Ausnutzung aller Neuerungen und Erfindungen soll sich nicht nur auf neue Sehmachines beziehen, sondern diese Entfesselung ist überhaupt „auf dem Gebiete graphischer Maschinen“ gedacht. Es kämen also auch die Druckfäße wie die Stereotypen und galvanoplastische Ab-

teilungen in Frage. Die gründliche Arbeit im ersten Entwurfe wies demnach doch noch Lücken auf. Hätte man hier nicht ganz große Hintergedanken, würde der Passus überhaupt sich erübrigen. Zum Punkte 8 (§ 46 Abs. 1) hat man eine andre Formel gefunden. Sie hat mehr Sinn, ist aber trotz der Einschränkung, daß nur vom Anlernen und nicht vom Beschäftigen gesprochen wird, ein nicht minder gefährlicher Vorstoß. Es soll also gefastet sein, „an Monotypensettern und andern Setzmaschinen auch weibliche Arbeiter anzulernen“. Die „Frauen, die nicht Buchdrucker sind“, wurden aber nicht als logischer Nachbegriff gegeben, sondern wundervoll heißt es, diese Änderung begründend: „Bei unsern Gehilfen ist es gefährlich, Frauen zu fagen; die betrachten dann Ledige als ausgeschlossen!“ Wir haben ja nicht an den Befähigungsnachweis nur durch den Ehering gedacht, aber der Eifer wirkt doch erheiternd, wie hier das Rekrutierungsgebiet zwischen 17 und 70 gezogen wird. Heil den Setzmaschinen!

Nach der in dem ersten Artikel vorgeschlagenen Kennzeichnung derjenigen, die solchermassen ihr wahres Gesicht gezeigt haben, läßt sich mehr in dieser Richtung nicht fagen, zumal der zweite Aufsatz ja auch nicht mit Glacehandschuhen geschrieben und über die Ansicht der Gehilfenschaft ob solcher Anschläge nicht der geringste Zweifel belassen worden ist. Seine Krönung findet dieser in seiner Art einzige Aufsatz zur nächstmaligen Tarifrevision zudem in dem nachfolgenden Artikel.

Der Knalleffekt bei der Berliner Tarifverböserung

Es ist etwas Arges mit den Buchdruckerdeutschen. Sie haben für den allerdings auch sonst nicht ungehörigen Burgfrieden in Zeiten der Kriegszeit sich wenig zugänglich gezeigt. Die Kampfahne sind nicht auf der Gehilfenseite zu finden. Ein wahres Glück angeht die vorausgehend betrachteten Behauptung! Nein, die Leute, von denen in drei Vorführungen das wahre Gesicht so ganz unüberhüllt im „Korr.“ zu schauen war, sind die alleinigen Urheber schwerer Differenzen, die nun schon ein Jahr lang gehen. Der Arbeitgeberverband als erklärter Gegner des Deutschen Buchdruckervereins hat sich unkräftig nicht. Dieser verleugert während der Kriegszeit denn diejenigen, die als ausgesprochene Oppositionsgruppe, aber trotzdem als Hausbewohner, fast immer mit der Brandfackel hantierten. Die um Reismann-Grone konnten angesichts dessen nicht untätig bleiben und haben nun auch wieder in einer starken Beschickung des Preistarifs das Zeichen von sich gegeben. Es knallte also in der letzten Zeit heftig im Prinzipalslager, wenn auch der Kanonendonner auf Gehilfenseite, wo unverändert Ruhe herrscht, infolge ungünstiger Windrichtung nicht zu hören war. Da aber nunmehr uns ein recht glänziger Wind aufstatten kam, dröhnt es nicht schlecht herüber.

Das unser Eingreifen an den Punkten, wo Gehilfensinteressen stark gefährdet sind, zum Teil recht ungern gesehen wird, konnten wir uns wohl denken. Aber wenn sich drei in den Haaren liegen und sie treten einem unbefähigten Werten dabei auf die Zehen, so wäre dieser ein Tor, wenn er sich die streitenden Brüder nicht vom Leibe halten würde.

Zunächst geben wir einer sehr willkommenen Berichtigung, die uns Herr Dr. Dießch in Berlin unter dem 11. März landte, Raum, denn sie löst uns die Zunge — jedenfalls zum Leidwesen ihres Urhebers, der einen Partypfeil abschlehen möchte, aber sich und seine Getreuen schwer dabei verkehrt. Es wird uns also kundgetan:

1. Es ist unwar, daß die Kommission zur Verbesserung des Lohn- und Preistarifs von der Freien Vereinigung der tariffreien Buchdruckerbeisitzer des Kreises VIII eingesetzt worden ist. Wahr ist, daß die Kommission vom Verein Berliner Buchdruckerbeisitzer des Kreisvereins VIII des Deutschen Buchdruckervereins am 22. September 1915 ernannt worden ist, nachdem die damalige Versammlung des Vereins Berliner Buchdruckerbeisitzer folgende Resolution angenommen hatte:

Die heutige Versammlung ist grundlegend der Ansicht, daß der Preistarif des Deutschen Buchdruckervereins und der Lohnstarif reform- und abänderungsbedürftig sind und ersucht den Vorstand, die diesbezüglichen Vorarbeiten sofort in die Wege zu leiten.

2. Es ist nicht wahr, daß dieser Kommission lediglich Mitglieder der Oppositionsgruppe angehören. Wahr ist, daß die Kommission aus den Herren Dr. Dießch, Imberg, Dohrn, Sabn, Friedrichs, Saling, Scholem, Schellinger und Schellinger bestand.

3. Es ist nicht wahr, daß die Beschlüsse der Kommission die, wie Sie behaupten, im Rufe der von Ihnen erklärten Wähler beschloffen worden und nun den Salzgütern zu verdauen übergeben worden seien, bisher

öffentlicher Natur gewesen sind. Wahr ist, daß sich sämtliche Mitglieder der Kommission ehrenwörtlich verpflichtet hatten, von diesen Beschlüssen, die lediglich und ausschließlich den Kommissionsmitgliedern zum eignen Gebrauch übergeben worden sind, keinen Gebrauch zu machen. Es muß ferner daraus geschlossen werden, daß ein Kommissionsmitglied sich des Ehrenwortsbruchs hat schuldig kommen lassen, indem es die Beschlüsse der Kommission gedruckt verbreitete.

Dr. Dießch wird lange warten müssen, ehe er erfahren könnte, wie wir zu dieser wertvollen Wissenschaft gekommen sind. Er dürfte vielmehr aus dieser Nummer zu seinem Entsetzen wahrnehmen, daß der „Korr.“ noch willender ist. Daß er seinem Verdacht eine bestimmte Richtung gibt und kühne Schlussfolgerungen zieht, kimmert uns bei untrer Richtungslosigkeit hier gar nicht.

Die nun so rühmlich bekanntgewordene Kommission wäre also nicht von der Freien Vereinigung, sondern von der legitimen Vertretung der Berliner Prinzipale autorisiert worden. Das ist insofern wahr, als eine Versammlung des Vereins Berliner Buchdruckerbeisitzer unbestreitbar das Recht hat, den Preis- wie den Lohnstarif für reform- und abänderungsbedürftig zu befinden. Das gleiche Recht steht auch den Gehilfen zu, wenn auch bezüglich des Preistarifs mit Einschränkung. Daß es aber richtig war, bereits am 22. September v. J. den Vorstand mit der sofortigen Inangriffnahme der Vorarbeiten zu beauftragen, ist jedenfalls in Zweifel zu stellen. Wir wissen, daß gerade wegen des Kriegs in Prinzipalskreisen keine Neigung besteht, über Fragen der nächsten Tarifrevision eine beschleunigte Debatte herbeizuführen. In Nr. 28 zitierten wir erst eine dementsprechende Auslassung der „Zeitschrift“. Warum man völlig entgegengesetzt solche Eile in Berlin hatte, hängt wohl mit der andauernden Beunruhigung durch jene Prinzipale zusammen, die teilscher in Berliner Prinzipalsverein ihre Kuchendiebstahl legen, und damit auch in tariflichen Angelegenheiten einem verdächtigen Befähigungsdrange genügen konnten.

Dr. Dießch möchte es auch so erscheinen lassen, als ob in der Prinzipalsversammlung am 22. September die Kommission ernannt worden wäre, demnach deren Mitglieder einschließlich der oppositionellen Wortführer doch das Vertrauen der Berliner Prinzipalität besitzen müßten. In Wirklichkeit hat sich jene Versammlung mit der Kommissionszusammensetzung gar nicht befaßt, sondern einige Tage darauf hat der Vorstand sich mit dieser Sache beschäftigt. Ob nun dieser sich von dem zu Rate gezogenen Mitgliede der Opposition einseifen ließ, was auch dem besten Menschen passieren kann, oder ob besondere Absichten verfolgt wurden, ist Sache der dortigen Oppositionellen und der andern in die Kommission berufenen. Dr. Dießch, die Namen nennt, wollen wir die Unterscheidung in Weiß und Schwarz vornehmen. Also schwarz, weil ihre Argumente niemals ins Schwarze treffen, die Herren: Dießch, Dohrn, Friedrichs, Imberg und Sabn; weiß, weil man anscheinend wie die Anschuld von Lande sich mit denen einließ, die ganz andre Zwecke verfolgen, die Herren Saling, Scholem, Schellinger und Schellinger. Herr Friedrichs schwang daszepter über Gerechtigkeit und Ungerechte. So, Herr Dr. Dießch, ist doch der Zusammenhang der Dinge! Bei einer nochmaligen Berichtigung müßten wir uns etwas ausführlicher auf ein Schriftchen beziehen, das Herr Ernst Friedrichs zum Verfasser hat, und worin die letzten Vorgänge in Berlin gewiß nicht zum Nachteil der „geborenen Mitglieder des Ausschusses“ mit den „langjährigen Wünschen, Anregungen und Beschwerden“ dargestellt worden sind.

Es bereitet freilich einige Mühe, zu bereiten, daß vom Oktober v. J. bis Mitte Januar dieser aus fünf Personen der schärfsten Tonart und vier subtilen Prinzipalen gebildete tarifliche Wohlfahrtsausschuß zusammenarbeiten konnte. Als dann infolge eines Konfliktes einer der „Weißen“ auswich, kam noch ein Oppositioneller hinzu; man hatte ja das Zuwahlrecht und die Mehrheit machte davon Gebrauch, indem eben noch einer der Ibrigen berufen wurde. Das Verhältnis war nun 6:3. Inbes, wir kennen die Motive nicht, warum die Zusammensetzung eine so höchst eigenartige sein mußte. Bei der Gelegenheit möchten wir aber daran erinnern, daß im „Korr.“ Ende November v. J. einige Vermutungen ausgesprochen wurde über den Berliner Prinzipalsverein, weil er mit der recht sorgfältig auftretenden Freien Vereinigung so betulich umgebe. Aber auch im allgemeinen äußerten wir mehr als einmal Erstaunen darüber, daß die offizielle Prinzipalität sich die Extratouren dieser im eignen Hause rumorenden Oppositionsgruppe so ruhig hinnehme. Selbst der „Typograph“ machte nach der vorjährigen Eisenachter Tagung des Deutschen Buchdruckervereins eine ähnliche Bemerkung. Es kam jedoch noch schlimmer. Der bekannte 70er Aufruf erschien, und Dr. Dießch versuchte durch seine genügend im „Korr.“ behandelten Flugblätter eine Rebellion gegen die Prinzipalsleitung zu entfachen. Die „Zeitschrift“ machte nun effische eindeutige Bemerkungen über dieses Treiben, sprach von Friedensförern und ihren Verdächtigungen usw. Derweilen wurden aber in Berlin von Seiten der Kommission mit Gleich und Ausdauer „sachlich nennenswerte Verbesserungen“ ausgearbeitet . . .

Doch das Verhängnis nahte. Der Berliner Vereinsvorstand verlangte Kenntnis von den zu machenden Vorschlägen, ehe ein Beschluß gefaßt werden könnte, ob die nächste Vereinsversammlung sich mit ihnen befassen solle. Der Herr Kommissionsvorsitzende bezeichnete das als „ein vollständig selbstherrliches Verlangen“ und war sehr entrüstet darüber. Gleichzeitig, am 10. Februar d. J., ging einer Anzahl von oppositionellen Prinzipalen die Eröffnung zu, daß durch die Versendung von Flugblättern und sonstigen Aushebungen, die gegen „Bestrebungen und Einrichtungen des Deutschen Buchdruckervereins und der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker“ gerichtet seien, große Erregung in weiteste Kreise des Gewerbes getragen worden wäre. Der Hauptvorstand (Leipzig) habe sich eingehend mit der Sache beschäftigt und die gesamte Vorstandschafft (mit einer Ausnahme) richte nun an den Vorstand des Kreises VIII (Berlin) das Ersuchen, den Ausschluß zu vollziehen an denjenigen Mitgliedern, die jene Bestrebungen durch Zulassung ihrer Unterschrift unter den Aufrufen unterstützt und gefördert hätten. Wer von seiner Unterschrift zurücktrat und solche Bestrebungen in Zukunft nicht mehr unterstützte, solle nicht dem Ausschlusse verfallen.

Das wirkte wie eine Bombe! Am 17. Februar wollte die Kommission die zweite Lesung ihrer Arbeit vornehmen, auf die man nicht wenig stolz war, und nun sollte statt der erwarteten Vorbeere der große Reinemachebefehl in Tätigkeit treten. Und es ist auch dazu gekommen! Dießch und Genossen lehnten entschieden ab, ihre Unterschrift zurückzugeben bzw. sich wie wahre Anhänger der Tarifgemeinschaft zu benehmen. Es wurde daraufhin tatsächlich der Ausschluß von 30 Mitgliedern in Berlin vollzogen! In einer kleinen Broschüre hat Herr Ernst Friedrichs, der oppositionelle Kommissionsvorsitzende, eine Rechtfertigung für seine Partei verfaßt und die „Gewalttherrschaft im Deutschen Buchdruckervereine“ illustrieren wollen; er sieht auch „eine Verbindung zwischen dem Zeitpunkt des Ausschlusses und dem Abschlusse der Kommissionsarbeit“. Wir erwähnen diese Behauptungen, ohne uns mit den Friedrichs'schen Deduktionen weiter zu befassen.

Wir können noch mitteilen, daß der Ausschluß perfekt geworden ist, daß die Wohlfahrtsmänner eine besondere Organisation gründen möchten, vorerst aber einen Fonds sammeln wollen, weil zum Kriegführen bekanntlich dreimal Geld gehört, daß die Anschläge unter ihnen sehr auseinandergehen, denn die einen fühlen sich nur durch den Preistarif bedrückt, die andern wollen schrankenlose Ausnutzung ihrer Maschinen, den Preistarif aber auch in die Wohlfahrtschlacht werfen, und daß diesen Preisfechtern für Ruhe und Frieden mit der Gehilfenschaft ein „Streik“ sehr willkommen wäre. Es ist ein fürchterliches Chaos!

Wort Gehilfentandpunkte kann nur gesagt werden, daß die Kalkstellung der Dießch-Gruppe geboten ist, damit sie bei ihrer Wählbarkeit nicht die Prinzipalsorganisation zum Felde ihrer Tätigkeit benutzen und somit größere Wirkungen auslösen kann. Was bei der Kommissionsfähigkeit, die mit einem so starken Knalleffekt endigte, herausgekommen ist, zeigt das Bedenkliche einer solchen Mitwirkung in Tarifangelegenheiten ganz augenfällig. Das Ergebnis ist schlechtweg unbisakufabel. Mögen die Herrschaften unter sich Verböserungen des Tarifs ausbrühen; sie bleiben ungefährlich, je stärker der Strich zwischen ihnen und den wirklich tariffreien Prinzipalen gezogen ist. Daß es dazu kam, ist das einzige Verdienst an dieser merkwürdigen Kommissionsgeschichte zur nächsten Tarifrevision.

Dank und Ehrung den gefallenen Kollegen!

während wir der vielen in treuer Mithelferfüllung gefallenen braven Mitglieder in tiefer Wehmut gedenken!
(Verbandsvorstand in Nr. 1, Jahrgang 1916 des „Korr.“)

Ein halbes Jahrhundert Verband der Deutschen Buchdrucker — ein Jubeljahr in tiefer Wehmut! Die 50jährige Geschichte des Verbandes findet einen recht traurigen Abschluß. Das ist um so beklagenswerter, als immer noch keine Hoffnung vorhanden ist auf ein baldiges Ende dieses gewaltigen Völkermordes, das der blühigen Opfer schon so viele gefordert hat. Wenn wir mit stolzem Bewußtsein auf die Vergangenheit unsres Verbandes, während der er so manchen Stürmen und Gefahren standhalten mußte, zurückblicken können; wenn wir uns vergegenwärtigen, daß der Verband in der jetzigen, der schwersten Not aller Zeiten, allen Schwierigkeiten Widerstand zu leisten vermag und den Erfordernissen der Zeit nach jeder Hinsicht gerecht wurde, so soll uns das wenigstens ein Trost sein für die herben Verluste, die mehr oder weniger jede Mitgliedschaft zu beklagen hat. Und daß wir unsern gefallenen Kollegen ein ehrendes, freies Gedenken bewahren werden, belegen die vielen schwarzumranderten Nachrufe in jeder Nummer des „Korr.“

Dank und Ehrung! Dank und Ehre sei ihnen für ihre in treuer Mithelferfüllung ausgeübte Tätigkeit sowohl für die Nation wie auch für den Verband und unsern Beruf; Dank und Ehre ihrem Selbennute, den sie mit ihrem Blute befestigt mußten!

Wenn wir am 21. Mai d. J., dem beachtenswerten Vorschlag der Gauvorsitzerkonferenz entsprechend, in schlichter Art und Weise der vor 50 Jahren erfolgten Gründung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker gedenken, so wollen wir auch all die Brauen nicht vergessen, die als Opfer des Weltkriegs nicht mehr teilnehmen können an den hohen Aufgaben des Verbandes und unsres Berufs; dann wollen wir geloben, ihrer zu gedenken bis in die fernste Zukunft und ihnen ein Denkmal schaffen, auf das kommende Geschlechter schauen werden in Ehrfurcht, weil es Zeugnis geben soll von der Größe und Erhabenheit des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und des Opfers seiner Mitglieder in der Zeiten bitterster Not.

Wie wollen wir nun unserer gefallenen Kollegen gedenken? Während des Krieges Opferdank für das Vaterland von der Nation im allgemeinen wie von den einzelnen Gemeindeverwaltungen im besonderen durch Schaffung von Kriegerdenkmälern, Heldenbainen u. dgl. m. in würdiger Art geehrt wird, findet die Verpflichtung, unsre gefallenen Kollegen zu ehren, meines Erachtens ihre zweckentsprechendste Würdigung in der Schaffung von Gedenktafeln in den einzelnen Mitgliedschaften. Dieser Gedanke dürfte vielleicht nicht neu sein, doch kommt es im wesentlichen darauf an, daß dabei die ethisch-ästhetische sowie ideelle Wirkung in vollkommenem Maß erzielt wird, wozu es wieder der Planmäßigkeit bedarf. Die Gedenktafeln sollen vor allem geeignet sein, einen tiefen Eindruck auf die Gemüter unsres Nachwuchses zu hinterlassen; sie sollen ihn gemahnen an des Verbandes unerlöschliche Kraft selbst in Deutschlands größter Zeit und ermutigend wirken in harter Bedrängnis. Nur so würden sie ihren Zweck erfüllen.

Der Verwirklichung dieses Zieles stehen keinerlei Bedenken finanzieller, sachtechnischer oder organisatorischer Art entgegen, vielmehr bedarf es zu ihrer Erreichung nur der richtigen Durchführung. In sachtechnischer Hinsicht würden die Typographischen Gesellschaften schon jetzt ein Feld reicher Betätigung finden, indem sie mit den nötigen Vorarbeiten (Entwürfe) beginnen, um zu gegebener Zeit — dem längerfristigen Friedensschluß — gleich zur Ausführung schreiten zu können. Die Ausstattung denke ich mir so, daß außer der namentlichen Aufzählung, des Geburtsjahres und -ortes sowie des Todesjahres der Gefallenen der einzelnen Mitgliedschaften auch die zahlenmäßige Anführung der Opfer des betreffenden Gaues bzw. des Verbandes Erwähnung findet, um so der Denkmalswirkung einen tieferen Eindruck zu verleihen. Mit einem entsprechenden Rahmen versehen, müßten die Gedenktafeln einen würdigen Platz in den Vereinslokalen einnehmen, nicht etwa, um den Krieg zu verherrlichen, sondern als Mahner zur Einigkeit und Brüderlichkeit sowie als Zeuge dessen, wie viele Opfer allein aus unserm Berufe der Völker unsinniger Widerstreit kostete.

Und alljährlich, bei der Wiederkehr des Tages, wo aus den Ruinen Europas das junge Grün des Völkerverfriedens emporsproßt und die Menschheit zur Auferstehung gelangt, daß sie zu höherer Kulturarbeit befähigt ist, dann wollen auch wir allorts immer wieder unsre gefallenen Kollegen gedenken, die, herausgerissen aus dem engen Kreis ihrer Familie und ihres Berufs, mit hinausgezogen sind, um ihr Vaterland zu schützen gegen eine Übermacht von Feinden. Dabei wollen wir auch immer wieder hinweisen auf die Tätigkeit des Verbandes und seiner Mitglieder während des Weltbrandes: wie viel bittere Not und Elend gelindert, wie viel Vertrauen und Zuversicht der Kämpfenden erweckt werden konnten durch Einigkeit und Zusammenhalt der Dabeigebenen. Und nicht zuletzt wollen wir auch deren immer gedenken, die zurückgekehrt sind zu uns, beschädigt an Körper und Seele. Ihnen behilflich zu sein in jeder Besorgung und sie aufzumuntern zu Schaffenslust und Lebensfreude, soll unsre Aufgabe sein.

Wenn wir in diesem Sinn alljährlich das Friedensfest der Menschheit feiern, so bekunden wir gleichzeitig damit unsern Friedenswillen für alle Zeiten und setzten bei unserm Nachwuchs das Bewußtsein, daß nur auf friedlicher Grundlage die Kulturwerte der Menschheit nutzbar gemacht werden können, während Jank und Sader zu Inkultur und Verderbnis führen. Wir bekunden damit aber auch unsern Willen, durch Einigkeit und Geschlossenheit das zu erreichen, was des Verbandes höchstes Ziel ist: Gerechtigkeit und Menschenwürde!

Zum Schluß noch eins: Wenn diese Anregungen unter den Mitgliedern diejenige Beachtung finden, die ihnen zukommt, so dürfen gewiß noch andre beachtenswerte Vorschläge seitens verschiedener Kollegen zu diesen Ausführungen gemacht werden, was eigentlich der Zweck dieser Zeilen sein soll, um am Tage des 50jährigen Bestehens des Verbandes der Deutschen Buchdrucker Anregungen zu geben zur Aufrichtung eines solchen Denkmals, das, außer seinem eigentlichen Zweck — der Ehrung der gefallenen Kollegen — als leuchtendes Beispiel unserm Nachwuchs den Weg zeigen soll zu Pflichtbewußtsein, Einigkeit und Kollegialität!

Würzburg.

M. Schumacher.

Das Buchgewerbe im Auslande

Deutsche Schweiz. Bei der Zusammenkunft zwischen den beiden Zentralkomitees des Schweizerischen Typographenbundes und des Verbandes der romanischen Schweiz in Neuenburg wurde nach einer gründlichen Aussprache die Grundlage zur Verschmelzung der beiden Verbände geschaffen. Es werden sich wohl noch manche Schwierigkeiten einstellen, doch werden sie sich überwinden lassen. Bezüglich der Beiträge und der Unterstufungen

sollen die Sätze des Typographenbundes gelten. Für die gegenwärtigen Invaliden im romanischen Verband sind die Unterstufungen in gleicher Höhe, wie sie ihnen bis jetzt ausgezahlt wurden, vorgelesen. Bezüglich aller andern Mitglieder kommen die im Gegenseitigkeitsvertrage festgesetzten Katenzen in Betracht. Der „Gutenberg“, das Organ des romanischen Verbandes, soll auf Kosten der Verbandskasse wöchentlich herausgegeben und von einer durch die Mitglieder der französischen Schweiz zu bezeichnenden Redaktion redigiert werden. Das Zentralkomitee wird um zwei Vertreter aus der französischen Schweiz verstärkt. Diese beiden Vertreter würden den Zentralkomiteeverhandlungen nur bei Fragen von allgemeiner Bedeutung beiwohnen. Das aufgestellte Programm soll nun den Mitgliedern zur Beratung unterbreitet werden. Die Delegiertenversammlung des romanischen Verbandes, die im Juni in Neuenburg stattfindet, und die Pfingsten stattfindende Delegiertenversammlung des Typographenbundes in St. Gallen werden zu der Frage im Prinzip Stellung nehmen. Stimmen die beiden Verbände zu, so werden die Zentralvorstände die eigentlichen Verschmelzungsarbeiten in Angriff nehmen, worunter auch die gemeinsame Ausstellung eines Tarifentwurfs fallen würde. Es wird sich nun zeigen müssen, inwieweit die Mitglieder der beiden Verbände der Verschmelzung günstig gefinnt sind.

Wie wir der „Helvetischen Typographia“ entnehmen, verstarb Ende vorigen Jahres in Einsiedeln der Korrektor Julius Müller, der im ganzen 20 Sprachen beherrschte, deren Kenntnis er sich durch eignes Studium erwarb. Im Alter von 50 Jahren erlernte er noch die russische Sprache.

Ungarn. Wie der Schweizerische Typographenbund einen Prozeßgegner in seinem ehemaligen Mitgliede Kinobel besitzt, so hat auch der ungarische Verband in Anton Barga einen Mann aufzuweisen, der sich nicht scheute, häusliche Angelegenheiten seiner Berufsorganisation vor den Adä zu zerrren. Im „Gutenberg“ wird berichtet, daß Barga im November 1909 die Freie Organisation auf 4752 Kr. Schadenersatz verklagte, weil er im Jahre 1906 von einer Firma gemahregelt sein wollte und von der Organisation keine Gemahregelunterstützung bzw. keine entsprechende Kondition erhielt. Weiter erhob Barga die Klage, daß er von der Organisation ohne Grund auf drei Monate ausgeschlossen wurde, wodurch er 13 Wochen lang keinen Verdienst hatte. Später, als man ihm nachwies, daß er Unterstufung und mehrerermaßen auf Kondition bekam, reduzierte er seine Forderung auf 3652 Kr. Barga wurde am 7. Mai 1914 vom Gerichtshof mit seiner Klage abgewiesen und zur Tragung der Prozeßkosten im Gesamtbetrag von 913,40 Kr. verurteilt. In der Begründung des Urteils wurde ausgesprochen, daß der Kläger von der betreffenden Firma nicht gemahregelt wurde, sondern daß diese, als sie Sehmachinen aufstellte, Barga entließ, weil er sich an der Sehmachine als unbrauchbar erwies. Da im Sinne des Organisationsstatuts nur den in Ausbildung ihrer Tätigkeit als Vertrauensmann ihre Stelle verlassenden Mitgliedern von der Organisation Kondition nachgewiesen wird, was bei Barga nicht der Fall war, mußte die Klage als unbegründet erklärt werden. Barga hat gegen dieses Urteil den Rekurs an die königliche Tafel ergriffen, die am 24. Februar 1915 das erstinstanzliche Urteil bestätigte und die Kosten des klägerischen Anwalts mit 80 Kr. festsetzte. Barga gab sich noch immer nicht zufrieden und veruchte zuguterletzt bei der königlichen Kurie sein Glück, die die Klage am 26. Januar d. J. verhandelte, das Urteil bestätigte und lediglich die Kosten des klägerischen Anwalts auf 30 Kr. festsetzte. Seit ist Barga zufrieden!

Frankreich. Ebenso wie in den übrigen kriegsführenden Ländern, macht sich auch im französischen Buchdruckgewerbe ein Mangel an Gehilfen geltend, in erster Linie an Maschinensetzern und Druckern. Verschiedene Sektionen des Bucharbeiterverbandes wandten sich behufs Aufklärung über die zu treffenden Maßnahmen an das Zentralkomitee. — Infolge der Erhöhung der Papierpreise um 30 Proz. beschloß das Zentralkomitee, für die Dauer des Kriegs das Verbandsorgan „La Typographie Francaise“ nur noch vierteljährig erscheinen zu lassen.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. (Bezirksversammlungen.) Vom 20. bis 26. Februar wurden in Groß-Berlin neun Bezirksversammlungen abgehalten, die sich mit einer Ausnahme eines den Verhältnissen entsprechenden guten Besuches zu erfreuen hatten. Die Tagesordnung war in allen Versammlungen dieselbe. Unter „Mittelungen“ berichteten die Bezirksführer über die Verhandlungen und die Beschlüsse der letzten Gauvorsitzerkonferenz. War man auch nicht über alles begeistert, so fand man sich doch mit den gegebenen Tatsachen ab. Scharfe Kritik fand überall das Vorgehen einer großen Firma, die in besonders drastischer Weise ihre Vorliebe für eine weibliche Besetzung der Sehmachinen zu verwirklichen verucht. Mit den in der letzten Generalversammlung beschlossenen Teuerungszulagen für die Vereinsangestellten war man in fast allen Versammlungen einverstanden. Unter „Verchiedenem“ fand eine Reihe Fragen lokalen Interesses ihre Erledigung.

Berlin. (Korrektoren.) Die letzten Wochen haben wieder große Lücken in unsre Reihen gerissen, indem abemals eine Anzahl regelmäßiger Versammlungsbesucher zu den Fahnen einberufen wurde. Wenn trotzdem die Versammlung am 5. März von über 50 Kollegen besucht war, so ist das eine erfreuliche Anerkennung für die Bestrebungen des Vorstandes, auch unter den letzten schwie-

rigen Verhältnissen den Bedürfnissen der Mitglieder nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Der anderthalbstündige Vortrag des Kollegen Schläpfer beleuchtete das Thema „Soziale Kriegsfürsorge“ von den verschiedensten Seiten aus, wobei auch die gewerkschaftliche Mitarbeit nicht zu kurz kam. Unter „Bereinstimmungen“ wurde der befristete Ausgang eines drohenden Streikfalls in einer Setzungsdruckerei erwähnt, wo durch rechtzeitiges Eingreifen unerlehtes Schädigungen von unsern Kollegen ferngehalten wurden. Aber die Arbeitsweise in einer andern Setzungsdruckerei, die schon die vorige Verammlung beschäftigt hatte, gab der Vorliegende die mündlich und schriftlich gegebenen Aufklärungen bekannt und knüpfte daran den von der Verammlung unterfuchten Wunsch, daß alle Kollegen in ihrem Verhalten an der Arbeitsstätte nie die gewerkschaftlichen Grundzüge außer acht lassen möchten. Aus Anlaß des 50jährigen Verbandesjubiläums wird die Mauererklammerung erst am 14., und zwar vormittags, in Form einer Festversammlung abgehalten. Als Stellvertreter des ersten Vorstehenden unsres Vereins wurde der Schriftführer als Beisitzer in die Zentralkommission entsandt. Ein Aufnahmege such mußte abgewiesen werden. Die Aprilversammlung behandelte als Hauptpunkt „Kritik am Auren und Verwandtes“.

Dortmund. Die am 6. Februar abgehaltene Generalversammlung unsres Ortsvereins ehrte als weitere Opfer des Völkerverfriedens die Kollegen Korsten und Langenbach (Dortmund) sowie Segemann (Hamm), ferner das Ableben des verdienstvollen Kollegen Anle. Den Kassenbericht gab Kollege Kopp, während Vorstehender Straka einen kurzen Rückblick auf die wichtigsten Ereignisse des freudlosen Jahres 1915 warf. Der amtierende Vorstand wurde einstimmig weiter verpflichtet. — In der Hauptversammlung des Bezirks am 27. Februar gedachte der Vorstehende in ehrenden Worten ebenfalls der zuvor erwähnten Kollegen und brachte sodann einige Kartengrüße an die Verammlung aus aller Welt zur Verlesung. Einige geschäftliche Mitteilungen fanden die Beachtung der Erschienenen. Kollege Straka wies besonders auf das 25jährige Bestehen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hin, vor allem der Verdienste des Vorstehenden Karl Legien gedenkend. Aus dem erstatteten Jahresbericht ist zu erwähnen, daß im Jahre 1915 23 Kollegen gefallen sind; der Mitgliedsbestand sank von 302 am Anfang des Jahres auf 267; 273 Kollegen wurden eingezogen. Der vom Kollegen Kopp gegebene Kassenbericht war lückenlos. Die Berichterstatter über die Bezirksvorsteherkonferenz gab der Vorstehende Straka in mühseliger Weise und fand am Schluß ungeteilten Beifall; er zeigte, daß man mit den Ausführungen sowohl als auch mit den gefaßten Beschlüssen vollständig einverstanden war. Es folgte die einstimmige Wiederwahl des gesamten Vorstandes; ein Beisitzer wurde neugewählt. Anwesend waren leider nur 73 Kollegen; außerdem erfreuten zwei fernwärende Kollegen die Verammlung durch ihren Besuch.

Stuttgarter. Am 13. Februar hielt der hiesige Ortsverein seine diesjährige Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Verammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Anle (Stuttgart) sowie des auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen Hans Schöffenhammel in üblicher Weise. — Sodann gab der Vorstehende einen kurzen Rückblick auf das abgelaufene Jahr, worauf der Kassierer den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1915 erstattete. Der Ortsverein zählte beim Ausbruch des Kriegs 44 Mitglieder, am 31. Dezember 1914 29 Mitglieder. Durch weitere Einberufungen im Laufe des Jahres 1915 sank die Mitgliederzahl weiter und betrug am 31. Dezember 1915 nur noch 23, so daß also über die Hälfte der Mitglieder unter den Waffen steht. Einberufen wurden im ganzen 25 Kollegen. Auf dem Schlachtfelde fiel ein Kollege, während zwei als Kriegsinvaliden entlassen wurden. In die Familien der im Felde stehenden verheirateten Kollegen wurden seit Kriegsbeginn 331 Mk. ausgezahlt. Ein im Juli v. J. an die beiden hiesigen größeren Druckereien gerichteter Gehalt um Teuerungszulage hatte den Erfolg, daß seit August eine Zulage von monatlich 10 Mk. bewilligt wurde. Der bisherige Vorstand wurde durch Zufall wiedergewählt.

Freiburg i. Sa. Nach einer Pause von fast zwei Jahren fand am 27. Februar wieder eine Bezirksversammlung statt. Siehen wir die jetzigen Verhältnisse in Rechnung, so war es eine immerhin stattliche Anzahl Kollegen, die sich dazu eingefunden hatte. Vorstehender Kohlschmidt entbot allen, insonderheit den vom Gauvorstand angewandten Kollegen Wendlich und Steinbrück, die je ein Referat übernommen hatten, herzlichsten Willkommen. In überzeugender Weise erstattete nun Kollege Wendlich Bericht über die Gauvorsitzerkonferenz. Sie sei nötig gewesen, um in die durch den Krieg geschaffenen, oft recht schwierigen Situationen wieder Klarheit zu bringen, und um Mittel und Wege zu finden, die schwere Zeit durchzuhalten. Denn der Krieg mit all seinen Begleiterscheinungen habe naturgemäß auch auf unser Gewerbe stark eingewirkt. Mit der Aufforderung zu reger Verbandsarbeit schloß der Referent seine Ausführungen. Das zweite Referat „Verwaltungsangelegenheiten“, hielt Kollege Steinbrück, ein auf diesem Gebiete bestens bewandelter Funktionär. Mit reichem Zahlenmaterial, welches er durch Vergleiche und Beispiele interessant gestaltete, gab er uns ein Bild von den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen unsres Verbandes und speziell unsres Gaues, behandelte einige Paragraphen unsres Unterstufungswesens und vermittelte uns so manches Interessante. Mit dem zu Ende des Vortrags ausgesprochenen Wunsche, daß der ungeliebte Krieg bald sein Ende finden möge, sprach er allen Verammlungsteilnehmern aus der Seele. Da sämtliche

Kollegen sich die Meinung beider Referenten zu eigen machten, entspann sich keine Debatte, und nach einem Schlussworte des Kollegen Wendische fand die Verammlung ihr Ende.

Hr. Bezirk Göttingen. Die am 27. Februar hier abgehaltene Bezirksversammlung erfreute sich eines guten Besuchs. Auch fünf Kollegen im grauen bzw. bunten Tuche hatten sich eingefunden. Die Versammlung ehrte zunächst das Andenken der auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen Hylborn, Krosch, Feucher und Riemen-schneider (Göttingen) sowie des Kollegen Honigmann (Guderstadt). Im ganzen sind bis jetzt 12 Kollegen aus unfern Bezirke dem Kriegesopfer Mars zum Opfer gefallen. Eingezogen sind 95 Kollegen, in Arbeit stehen noch 67 Kollegen. Vorsitzender Sehnert und Kollege Friedrich (beim Landsturm-Bataillon Göttingen) konnten im verfloffenen Jahr auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Nach Entgegennahme der Abrechnung über das zweite, dritte und vierte Quartal 1915 erstattete Kollege Sehnert Bericht über die Bezirksvorsteherkonferenz, dem sich eine lebhaftige Aussprache anschloß. Hierbei kam man dahin überein, bei den Prinzipalen, die bisher nur in ganz geringen Fällen eine kleine Lohnerbhöhung ein-treten ließen, zwecks Gewährung einer Feuerungszulage vorstellig zu werden. Zur Feier des 50jährigen Bestehens unres Verbandes wird eine Festversammlung mit einem auswärtigen Redner am 21. Mai veranstaltet werden. Gleichzeitig wird damit eine Ehrung des Kollegen Hermann Behrens (Norkheim) für 40jährige Mitgliedschaft verbunden werden. Da in unfern Bezirke mehrere Kollegen vorhanden sind, die auf eine mehr als 30jährige Mitgliedschaft zurückblicken können und daher in effischen Jahren in der Lage sein werden, auf eine 40jährige Verbandszugehörigkeit stolz zu sein, wurde beschlossen, alle diese Kollegen an ihrem 40jährigen Organisationsjubiläum mit einer Preisgabe zu erfreuen. Der bisherige Bezirksvorstand wurde für das nächste Jahr durch Zuzuf wiederergewählt. Zum 50jährigen Verbandsjubiläum soll allen eingezogenen Kollegen ein Geldpaketchen gesandt werden. Bezüglich der Mietsunterstützung an verheiratete eingezogene Kollegen wurde beschlossen, daß Kollegen, die auf Reklamation hin an ihrem Wohnort in einem Vierteljahre mehr als vier Wochen arbeiten, die Unterstützung nicht erhalten. Dagegen wird sie den Kollegen, die an einem entfernteren Druckort in Arbeit treten, in Anbetracht der doppelten Lebenshaltung nach wie vor weitergezahlt. Im ganzen wurden bis 1. Januar d. S. 2474 Mk. Mietszuschuß einschließlich eines Weihnachtsgeschenkes von je 12,50 Mk. bezahlt. Der Extrabeitrag von 50 Pf. pro Woche bleibt weiter bestehen. Zur Bezirksversammlung hatten verschiedene im Felde stehende Kollegen Grüße gesandt.

-ch. Hannover. Am 23. Februar im Restaurationskale des „Gewerkschaftshauses“ abgehaltene Mitgliederversammlung war wieder den Umständen nach sehr gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung mußte Vorsitzender Nütche wiederum den Tod von sechs Kollegen aus dem Lokalversteck mitteilen, welche auf dem Schlachtfeldern Opfer des Weltkrieges geworden sind; es sind dies die Seher Heinrich Anleil, Abraham Lindenbaum, Walter Stille, S. Heinsdorf; Drucker Heinrich Kraus und Hugo Diener; ferner sind in den hiesigen Lazaretten verstorben die Kollegen Hildenbrandt aus Burg und Riemen-schneider aus Göttingen. Außerdem erwähnte der Vorsitzende auch das Ableben der früheren Herbergsmeister Jarren, welche wohl vielen Buchdruckern, die Hannover auf der Durchreise berührt haben, in guter Erinnerung sein dürfte. Hat sie es doch verstanden, den reisenden Kollegen den Aufenthalt auf der Herberge so angenehm wie möglich zu gestalten. Die Versammlung ehrte das Andenken an die Toten in der üblichen Weise. Unter „Vereinsmitteilungen“ war zu erwähnen, daß sich wieder fünf Kollegen zur Aufnahme gemeldet hatten, während einer als Invalide gemeldet ist. Ferner lobte der Vorsitzende das Solidaritätsgefühl unrer Kriegerfrauen, die zugunsten ihrer nicht in so guten Verhältnissen lebenden Mitbewertern auf die Familienunterstützung verzichtet haben; dadurch ist es uns möglich, diese auch noch weiter zu zahlen, besonders, da uns auch seitens des Gauvorstandes und vom Verbands-vorstande Beihilfen zu diesem Zweck übermitteln sind. Sodann kam Kollege Nütche auf das Schicksal unres in der letzten Versammlung gefassten Antrages, beim Zentral-vorstande dahin vorstellig zu werden, das Krankengeld vom 1. Dezember v. J. wieder auf die statutarische Höhe zu bringen, zu sprechen. Der Redner gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Gauvorsteher unren Antrag zu dem ihrigen gemacht hätten. Hierauf erhielt unser stellvertretender Gauvorsteher Emil Frische das Wort zur Berichtserstattung von der Gauvorsteherkonferenz. Er schilderte in recht ausführlicher Weise die gepflogenen Verhandlungen und gefassten Beschlüsse. In der Diskussion wurden wohl einige Bedenken geäußert, doch war man im allgemeinen mit den Ausführungen einverstanden in Anbetracht der ersten Zeit, und so konnte der Referent denn in seinem Schlussworte hervorheben, daß die Versammlung im großen und ganzen mit den gefassten Beschlüssen einverstanden sei. Mit dem Wunsche, daß diese Kriegszeit ohne Schaden für den Tarif und Verband bald vorübergehen möge, schloß der Vorsitzende die anregende Versammlung.

Hirschberg i. Schl. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Ortsvereins fand am 28. Februar im Vereinslokale Gasthof „Goldenes Schwert“ eine zwang-lose Zusammenkunft der Kollegen statt. Nach Begründung der Erledigungen durch den Vorsitzenden gab dieser einen kurzen Rückblick auf das Buchdruckergewerbe in Hirschberg von der Gründung der ersten Druckerei ab bis zur Jetztzeit und schiederte alsdann den Anschluß der Kollegen

im Jahre 1866 an den Verband, die Gründung des Ortsvereins und die Begebenheiten während der 50 Jahre, soweit sie von Bedeutung waren. Mit Verlesung der zahlreich eingegangenen telegraphischen und brieflichen Glückwünsche sowie Überbringung von Liebesgaben an die im Felde stehenden Ortsvereinskollegen wurde der offizielle Teil mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. Anschließend hieran fand ein Kommerz statt. Nur zu schnell war die Zeit entwichen, als an die Heimkehr gedacht werden mußte. An der Feier nahmen die meisten der hiesigen Kollegen sowie verschiedene hier zum Militär eingezogene Kollegen teil.

-t. Königsberg i. Pr. (Maschinenlehnerverein für Ostpreußen.) Am 20. Februar fand untre Generalversammlung statt. An dieser nahmen Vertreter des Gauses, des Ortsvereins, der einzelnen Sparten sowie sechs Delegierte aus den Provinzen Allenstein, Braunsberg, Lyck, Memel und Tilsit teil. Unter „Vereinsmitteilungen“ berichtete Vorsitzender Seicher u. a., daß die Arbeit in den Sechsmaschinenbetrieben in Königsberg seit kurzer Zeit nachgelassen habe, nachdem zuvor sehr viel Überstunden geleistet werden mußten. Der Grund ist darin zu suchen, daß der Umfang der Zeitungsausgaben erheblich eingeschränkt wird. Die Betriebe mit Sechsmaschinen in Königsberg, zum größten Teil auch in der Provinz, konnten seit Beginn des Kriegs resp. seit der Maurenerschlag aufrecht erhalten werden, indem die durch Einberufung freigewordenen Plätze an den Maschinen durch Handseher besetzt, andererseits garnisondienstfähige Maschinenlehner seitens des Generalkommandos beurlaubt wurden. In Allenstein bei der Firma Harich haben wir an der Maschine zwei Seherinnen, die fortwährend wechselten, bis die eine sich kräftig genug fühlte, den hohen Anforderungen; die an die Maschinenlehner gestellt werden, gerecht zu werden, die andre aber trat ganz aus und machte einem männlichen Kollegen Platz. Dieser Kollege hat nun seine Kondition gewechselt, infolgedessen ist die zweite Seherin erneut eingestellt worden. Die Alteste hat kürzlich ihre Beurlaubung beendet, wird jedoch nicht tariflich entlohnt, weshalb die maßgebenden Stellen davon unterrichtet wurden. (Ob der Gutsenbergbündler — die Maschinenlehrer bei der Firma sind Gutsenbergbündler — etwas in dieser Sache unternommen hat, entzieht sich unrer Kenntnis, glauben aber kaum, denn der Faktor, ein Bündler, lebte die tarifliche Bezahlung, auf die untre Verbandskollegen bestanden, mit dem Hinweis ab, daß das Mädchen kein gelernter Buchdrucker sei.) Der Vorsitzende bewachte die vom Sarfante ausgestandenen tariflichen Ausnahmehesimmungen. Hier in Ostpreußen haben wir einen Mangel an männlichen Kräften nicht feststellen können; im Gegenteil, es waren sämtliche Maschinen (bis auf zwei Typographen: eine in Heinerichswalde und eine in Königsberg) voll besetzt, es wurde in Königsberg zuweilen mit drifter Schicht gearbeitet. (In andern Landesteilen, speziell in Bayern, lagen jedoch, wie auf der jüngsten Gauvorsteherkonferenz konstatiert wurde, die Verhältnisse wesentlich anders.) Der Jahres- und Kassenbericht lag vor und wurde im verfloffenen Jahre fanden sechs Monatsversammlungen und eine Generalversammlung statt. Der Verein zählte zu Beginn des Jahres 1915 43 Mitglieder, 30 in Königsberg, 13 in der Provinz (Abgang: 23 Mitglieder, Zugang: 36 Mitglieder); am Jahreschlusse 56 Mitglieder, 35 in Königsberg, 21 in der Provinz. Feuerungszulagen wurden den Maschinenlehner nur in einzelnen Fällen gewährt. Neuaufstellungen von Maschinen fanden im verfloffenen Jahre nur in Lyck statt. Dort wurde eine Multiplex-Druckmaschine aufgestellt. Der Jahresbericht verzeichnet den Selbsttod von vier Kollegen: S. Wisfmann, S. Pest, O. Kallweit und W. Kugland; in russische Gefangenschaft gerieten zwei Kollegen. Die Kasse wies einen Bestand von 268,25 Mark auf. Neu aufgenommen wurden sechs Kollegen. Den Berichten der Provinzdelegierten war zu entnehmen, daß die Geschäftskondition überall eine gute ist. Die Verhältnisse in der Provinz haben sich durchaus nicht verschlechtert, sondern sind eher bessere geworden. Nach Beantwortung einiger technischer Anfragen wurde der bisherige Vorstand durch Zuzuf wiederergewählt. Die Wahl einer Technischen Kommission wurde verlag. Trotzdem wird das Technische in jeder Versammlung gepflegt und durch Vorträge zur Bildung der jungen Spartenkollegen beigebracht werden. Der Wochenbeitrag von 10 Pf. kommt auch im nächsten Jahre zur Erhebung. Mit einem Hoch auf den Verband und untre Sparte schloß der Vorsitzende die zahlreich besuchte Generalversammlung.

Leipzig. (Korrektoren.) In der gutbesuchten Versammlung am 28. Februar beschäftigten wir uns eine kleine Weile mit der Schätzerischen Broschüre. Der größte Sauch gegen die Seherkorrektoren, der durch die Broschüre weht, wirkte mehr beunruhigend als beleidigend. Jedenfalls dürfte, so wurde ausgeführt, ein solcher Angriff gegen uns nicht ernst genommen werden. An der lebhaften Aussprache über sprachliche und technische Angelegenheiten beteiligte sich auch ein anwesender selbgrauer Kollege, der trotz anderthalbjährigem Kriegsdienste sich noch völlig vertraut mit den vorliegenden Fragen zeigte. Zwei Kollegen trafen dem Verein als Mitglieder bei.

Ws. Marburg. Am 27. Februar abgehaltene Bezirksversammlung war von 28 Kollegen besucht. Ehe man in die Versammlung eintrat, wurde das Andenken der verstorbenen Kollegen Heinrich Sauer und des Gauvorstehers Anie (Stufgart) in der üblichen Weise geehrt. Nachdem der Kassen- und Jahresbericht ihre Erledigung gefunden hatten, erstattete uns der Vorsitzende einen Bericht von der Bezirksvorsteherkonferenz. Nach einer kurzen Diskussion bezogen die anwesenden Kollegen ihr Einverständnis mit den dort gefassten Beschlüssen. Sodann hielt uns untre Gauvorsteher Dominé einen Vortrag über das

Thema: „Die Lage im Gewerbe“. Reicher Beifall wurde ihm am Schlusse seines Vortrages zuteil. Von der Vorstandswahl wurde abgesehen; die bisherigen Vorstandsmitglieder blieben weiter im Amte. Den wichtigsten Gegenstand der Versammlung bildete die darauf stiftende Feier des 25jährigen Jubiläums unres Kassierers Albrecht Knopf. Aus diesem Anlasse wurden dem Subilare sehr viele Ehrungen zuteil. Wenn auch der Krieg schon viele Schicksalsschläge gebracht hat, so konnte man dieses Jubiläum doch nicht so ohne weiteres vorübergehen lassen. Vorsitzender Weber überreichte dem Subilar im Namen des Bezirke eine goldene Uhr, Kollege Dominé im Namen des Gauvorstandes die goldene Kette dazu, das Gewerkschaftsarbeits eine Ehrenurkunde. Für den Verbandsvorstand hatte Kollege Eifer in einem längeren Schreiben Anerkennung für die Tätigkeit des Subilars im Dienste der Organisation überbracht. Für den Bezirksverein Gießen, der eine Abordnung gesandt hatte, brachte Kollege Moutarde persönlich die Glückwünsche. Außerdem waren Glückwünsche eingegangen von den Bezirksvereinen Frankfurt a. M., Kassel, Offenbach, Ortsverein Wehr u. a. Auch viele persönliche Glückwünsche von nah und fern und auch von Kriegers Hand geschrieben wurden dem Subilare zuteil. In besonders herzlichen Worten beglückwünschte Reichstagsabgeordneter Scheide-mann, der vor 25 Jahren unrer Bezirksvorsteher war, den Subilar, der frei und unverdorben seinen Kollegen die Knöpfe abknöpfte und dabei nicht ein einziges Mal durchgebrannt ist. Nachdem unrer „Verschiedenen“ noch einige kleinere Angelegenheiten erledigt worden waren, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Subilar und den Verband die Versammlung.

Oferode (Ostpr.). Am 27. Februar fand hier im „Kaiserhof“ eine Bezirksversammlung statt, an der sich der Allensteiner Ortsverein mit zehn von zwölf Mitgliedern sowie ein Feldgrauer und der hiesige Ortsverein vollständig nebst einem Feldgrauen beteiligten. Ein schönes Zeichen für das rege Interesse, das für die Zukunft vielversprechend ist! Es galt, den Bericht unres Gauvorstehers Reiner, der mit Kollegen Kupper (Königsberg) nach hier gekommen war, über die letzte Gauvorsteherkonferenz entgegenzunehmen. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Rüdiger gab der Referent seinen Bericht in recht verständlicher Weise, und die Beschlüsse der Konferenz fanden die allseitige Zustimmung der Versammlung. Bei Besprechung der beruflichen Lage im Bezirke bildete wieder, wie schon oft, die Einstellung von Frauen an der Sechsmaschine bei der Firma W. Harich (Allenstein) das Hauptthema. Hossentlich schafft auch hier ein baldiger Friede grünlich Wandel. Nach der Schlussansprache des Vorsitzenden fand die Mittagspause statt, der sich einige Stunden geselligen Besammelns mit mehrmaligem Lokalwechsel anschloßen, bis die Abend- bzw. Nachtzüge die Gastkollegen entführten. Auf Wiedersehen in Allenstein am 21. Mai!

Stuttgarter (Württembergischer) Korrektorenverein. Am 27. Februar fand untre Hauptversammlung statt, die auch von auswärtigen Kollegen besucht war. Des verstorbenen früheren Gauvorstehers Anie sowie des im Felde gefallenen Kollegen R. Schabedach (Berlin) wurde in ehrender Weise gedacht. Den Mitgliedern lag der Jahresbericht des Vorstandes gedruckt vor. Der Kriegszeit entsprechend war die Abhaltung von Versammlungen im vergangenen Jahre eingeschränkt worden. Der Kassenbestand ist befriedigend. Es wurde beschlossen, die Beiträge von jetzt ab wöchentlich durch die Druckereikassierer einzuziehen zu lassen. Die im Felde stehenden Mitglieder sind in die „Volksfürsorge“ eingekauft worden. Dem Wohltätigkeitsfonds des Gauses wurden 25 Mk. überwiesen. Die in den Mitgliedsbüchern enthaltenen allgemeinen Satzungen sollen für Württemberg durch einen Nachtrag mit den wichtigsten Bestimmungen aus den seitherigen Satzungen unres Vereins ergänzt werden. Der seitherige Vorstand wurde wiedergewählt.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unrer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Rudolf Biehweg und Kurt Hadlich (Großsch), Kurt Landgraf und Paul Herbt (Salle a. S.), Franz Schwarzenberg (Kempten) und Karl Mundryn (Leipzig). Damit haben bis jetzt 1365 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Buchdruckerberufsgenossenschaft und Reichsanleihe. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wurde, hat sich die deutsche Buchdruckerberufsgenossenschaft, die bereits bei der ersten Kriegsanleihe 300000 Mk., bei der zweiten 200000 Mk., bei der dritten 500000 Mk. gezeichnet hat, an der vierten Anleihe wiederum mit einem Betrage von 500000 Mk. beteiligt. Sie hat demnach bis jetzt ein- und halb Millionen Mark Kriegsanleihe gezeichnet.

Einheitliches Vorgehen der deutschen Zeitungsverleger zur Erhöhung der Bezugspreise. Der Gesamtvorstand des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hat dieser Tage in vielen Tageszeitungen einen Aufruf an die deutschen Zeitungsleser zur Veröffentlichung gebracht, worin die Lage des deutschen Zeitungsgewerbes und die daraus sich ergebenden Folgen in nachstehender Weise zur Darstellung gelangen: „Seit 19 Monaten steht das deutsche Volk gegen eine Welt erbitterter Feinde im schweren Kampf um seine Existenz. In voller Erkenntnis ihrer vaterländischen Pflichten und mit einer inneren Geschlossenheit und Selbstlosigkeit, (Fortsetzung in der Beilage.)“

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 32 — Leipzig, den 16. März 1916

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

wie man sie noch nie erlebt, hat auch die deutsche Presse vom ersten Tage dieses Ringens an sich in Reich und Glied gestellt, um innerhalb des Kreises ihrer ersten und verantwortlichen Aufgaben die Waffe zu führen, die in ihre Hand gegeben ist. Es ist bekannt, daß gerade das Zeitungswesen vom Kriege hart getroffen ist. Ein große Zahl deutscher Zeitungen wurde von vornherein in eine Maßnahme gebracht, und manche von ihnen hat inzwischen ihr Erscheinen einstellen müssen, denn längst schon hat, wie viele Gebiete des Wirtschaftslebens, auch unser Gewerbe mit bedeutenden Preissteigerungen der ihm notwendigen Materialien zu kämpfen. Namentlich beginnen nunmehr auch in unserm Vaterland auf dem wichtigsten Gebiete des Zeitungsbetriebes, auf dem Gebiete der Papierbeschaffung erhebliche Schwierigkeiten, wie sie im Ausland und besonders bei unsern Gegnern längst beobachtet worden sind. Im engen Zusammenhange hiermit steht eine Besorgnis erregende Steigerung der Papierpreise. Diese Lasten zwingen die deutsche Presse zu einer Einschränkung ihrer Ausgaben und Erhöhung ihrer Einnahmen, damit ihr die Möglichkeit bleibt, ihre Kriegsaufgaben auch weiterhin so zu erfüllen, wie das Vaterland es erwartet. Dem unterzeichneten Vorstande des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, als der besten Organisation der deutschen Zeitungen, ist es unabwiesbar Pflicht, das deutsche Volk auf diese Gestaltung der Dinge hinzuweisen. Und diese Bitte knüpfen wir daran: Möge jeder seinem alten, bewährten Blatte die Treue bewahren, und möge jeder das im Bereiche zu den großen Preissteigerungen auf andern Gebieten geringfügige Opfer auf sich nehmen, das die bevorstehenden Preissteigerungen mit sich bringen werden. Unterzeichnet ist dieser Aufruf von sämtlichen Personen des Vorstandes des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, und zwar von Dr. Rob. Faber (Magdeburg), Prof. Bachem (Ahn), Dr. A. Gerstenberg (Sildesheim), A. Helfrich (München), Otto Klob (München), Dr. A. Knittel (Karlsruhe), Dr. Krumbhaar (Wegeln), Dr. Reichardt (Dresden), Dr. Kurt Simon (Frankfurt a. M.), Dr. Illstein (Berlin), Dr. Wolf (Oberdorf) und Dr. Weyneken (Königsberg). Im Anschlusse an diesen Appell gibt eine ganze Reihe von Zeitungsverlegern bekannt, daß sie sich gezwungen sehen, ihre bisherigen Bezugspreise ab 1. April d. S. um etwa 20 Proz. zu erhöhen. Diese Erhöhungen werden notwendig infolge der übermäßig hohen Papierpreissteigerung, um etwa 40 Proz., und der seit Kriegsbeginn ständig anhaltenden Preissteigerungen für Farbe (fast um etwa 100 Proz.) und alle andern Druckereimaterialien (teilweise bis weit über 100 Proz.). Da sich alle Blätter bei der Festsetzung der neuen Bezugspreise auf das Notwendigste beschränkt haben, so hoffen sie, daß ihre Bezieher ihnen auch fernerhin freu bleiben werden.

Worblichkeits Opfermangel eines Erfinders. In der „Chemikerzeitung“ hat Professor Dr. Vassar-Cohn, (Königsberg i. Pr.) über seine auch vom Institut für Säuregewerbe glänzend beurteilte Erfindung zur Verbilligung der Kraftstoffherstellung nähere Mitteilungen gemacht. Es handelt sich bei dem Verfahren um eine Benutzung des flüchtigen Gases an Stelle des jetzt für Sprengstoffe vorzuziehender verwendbaren Ammoniak. Der Erfinder denkt dabei weniger an fabrikmäßige als an eine eigene Wohnung in der Nähe großer Wirtschaften oder der Werftwerke von Kasernen. Ganz besonders interessant ist seine Schlussbemerkung, die verdient, daß jeder Deutsche sie kennen und sich selbst beherrigen lernt: „Ich habe meine Erfindung nicht zum Patent angemeldet, sondern stelle sie jedem frei zur Verfügung. Denn ich meine, daß es in dieser Zeit, wo zahllose Mitbürger ihr Leben für das Reich eingegeben, einem Bürger, der wegen Alters zu Hause geblieben ist, nicht ansteht, aus einem Gedanken an einem Gebiete göttlichen Vorteils ziehen zu wollen, mit dem die Ernährung des Volkes so eng verknüpft ist.“ In einer Zeit, wo die wichtigste Nahrungsmittel, die Milch, zu einem Teil infolge Futtermangel und Futtermittelverknappung eine beschränkte Knappheit aufweist und auch unsere Fleischvorräte aus den gleichen und andern Gründen unzureichend sind; wird die Allgemehtheit dem ungenüßlichen Erfinder als einem Wohltäter des Volkes gewiß Dank sollen. Denn erfindet er nicht wissenschaftliches Werk erteilte wirtschaftliche Perspektiven. Vor allem aber führt sie uns auch vor Augen, daß es noch Opferfreude gibt, im Gegenfalle zu andern „Tugenden“, die wir z. B. in voriger Nummer unter der Stichmarke „Ein Entweder“ oder der deutschen Landwirte“ unserm Leserkreise zur Kenntnis brachten.

Schulbeispiele der Preiserei im Handel. In Vorahnung der zu erwartenden Nachschüssen von Interessenten war gelegentlich der Verordnung über die Beschlagnahme der Webstoffe auch eine Bekanntmachung erschienen, in der folgendes gesagt war: „Beim Verkaufe von Web-, Wirk- und Strickwaren, gleichgültig aus welchen Spinnstoffen dieselben hergestellt sind, sowie der hieraus gefertigten Erzeugnisse darf der Verkäufer keinen höheren Preis vereinbaren, als er vor dem 31. Januar 1916 bei gleichartigen oder ähnlichen Veräußerungen erzielt hat. Hat der Verkäufer vor dem 31. Januar 1916 den betreffenden Gegenstand nicht gehandelt, so darf er keinen höheren Preis vereinbaren als den, welchen ein gleichartiges Ge-

schäft innerhalb desselben höheren Verwaltungsbezirks vor dem 11. Januar 1916 für den Gegenstand erzielt hat.“ Wie gerechtfertigt diese behördlichen Bestimmungen waren, ergibt sich aus folgenden bezeichnenden Darlegungen in der neuesten Nummer des gewis einwandfreien „Konfektionär“: „Im allgemeinen ist es im Konfektionsgeschäft etwas ruhiger geworden. Das liegt auch teilweise daran, daß die Konfektionäre in Anbetracht des im Herbst zu erwartenden Stoffmangels ihre trotz der herrschenden Schwierigkeiten zum Teil recht umfangreichen Stofflager lieber unter Verschluss lassen, anstatt sie jetzt zur Verarbeitung frei zu geben. Sie gehen dabei von der Ansicht aus, daß im Herbst die Preise gegen die jetzigen vielleicht noch bis 50 Proz. steigen werden. Kostümfstoffe, die vor drei Monaten bis 4 Mk. gehandelt wurden, kosten heute 7 Mk. Diese Preise werden gern bewilligt, trotzdem werden diese Stoffe vorläufig noch nicht abgegeben, denn wenn die Preise steigen wie bisher, so können diese Stoffe im Herbst 10 Mk. erzielen. Die Spekulation in Stoffen ist so stark wie nie zuvor, da sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf bezahlbar machen wird.“ Es darf wohl angenommen werden, daß die maßgebenden Stellen diesem Treiben gegen den Geldbeutel der Konsumenten durch rücksichtsloses und schnelles Eingreifen ein wohlverdientes Ende bereiten werden.

Der Streikbrechersteifer als Lebensmittelwucherer. Unter der Anklage der Nahrungsmittelfälschung und des Betrugs hatte sich vor der Strafammer II des Landgerichtes zu Altona der Konfekturfabrikant Carsten Sörensen aus Kopenhagen zu verantworten. Sörensen hat vor einigen Monaten dem Streikbrecherzermittler Adolf Heberg in Blankenese bei Altona, der im alten Metzger während des Krieges nichts zu tun hat und sich daher mit einem gewissen Lukaszewicz auf den Lebensmittelgroßhandel verlegt hat, 60000 Pfundbrosen angeblicher Leberpastete geliefert, die keine Spur von Leber aufwies. Glücklicherweise wurde dieses angenehme Produkt sofort beschlagnahmt; 15000 Dosen verpackte Heberg, der gern als Wohltäter glänzt, an den Landrat von Pinneberg „zu wohltätigen Zwecken“. Für die Armen mußte das Zeug, das nicht gerade gesundheitsgefährlich gewesen sein soll, ja gut genug sein! Da Heberg gleich bei Lieferung bezahlt hatte, war er diesmal der Streikgefallene; seinen Schaden gab er auf mehr als 20000 Mk. an. Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß die Ware aus Kakaobohnen- oder Apfelmehl, Mehl, Wasser und etwas Fett bestand. Leberzehen waren überhaupt nicht festzustellen. Trotzdem behauptete der Angeklagte in der Verhandlung, er habe bei der Herstellung 25 Proz. verlohren. Heberg und sein „Prokurist“ hätten ganz genau gewußt, daß bei dem vereinbarten Preise — 80 Dore die Pfunddose, die von Heberg im Großhandel mit 16 Pf. Profit verkauft wurde — Kakaobohnen zur Verwendung kommen würden. Die Kopenhagener Marktlage sei ihnen genau bekannt gewesen, zumal die Geschäfte zum Teil in Kopenhagen, im dortigen Zentralhof, abgeschlossen wurden. Heberg und sein würdiger Mitarbeiter, der gleich ihm, wie in der Verhandlung zur Sprache kam, eine reichhaltige Strafkasse aufweist, stellen das natürlich energisch in Abrede. Tatsächlich hat denn auch Heberg seinem dänischen Anwalt einen Brief geschrieben, in welchem es hieß, Kakaobohnen dürfen nicht verarbeitet werden. Vielleicht hatte der Verteidiger des Angeklagten nicht unrecht, wenn er sagte, das sei nur ein schlaues Vorbereitungsmanöver gewesen, um für einen etwaigen Prozeß den „guten Glauben“ zu sichern. Im übrigen bezeichnete der Anwalt beide, Heberg wie Lukaszewicz, bei ihren moralischen Qualitäten für völlig unzulänglich. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betrugs zu fünf Monaten Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe, gegebenenfalls zu weiteren 300 Tagen Gefängnis. Es erklärte, daß ganz zweifellos auch Nahrungsmittelfälschung vorliege. Da diese aber im Auslande begangen sei, so seien die deutschen Gerichte nicht zuständig. Die Festnahme Sörensens war übrigens dadurch möglich gewesen, daß ihn Heberg unter dem Vorgeben, er wolle ein neues, großes Geschäft abschließen, nach Blankenese gelockt hatte. Als der Däne hier eintraf, wurde er verhaftet. Im dem Urteil ist an sich kaum etwas auszusagen; schärfste Strafe dem Fälscher! Aber man hat doch das Gefühl, als ob Ehren-Heberg und sein „Prokurist“ ebenjogut auf die Anklagebank gehbt hätten; denn das wüßige Paar hat ganz sicher gewußt, wie die „Pastete“ beschaffen sein würde. Auf alle Fälle haben beide ihre Unzuverlässigkeit im Handel vollkommen dargetan; die Behauptung zur Führung eines Handelsbetriebes muß ihnen unter allen Umständen entzogen werden.

Zur Lage der Hausbesitzer. Nach einem Berichte der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ haben die Berliner Hausbesitzer den Wunsch nach einer amtlichen Statistik der Mietsverluste ausgesprochen, um aus ihr die großen Rückgänge der Mietsbeträge erleben zu können. Zweifellos wäre eine solche Statistik nicht nur für Berlin, sondern für alle Großstädte sehr wertvoll; aber es erscheint doch fraglich, ob die gegenwärtige Zeit für eine solche Aufnahme geeignet ist. Es kann ohne weiteres ausgemacht werden, daß das Einkommen aus Mieten im Laufe des Krieges ganz erheblich zurückgegangen ist, und daß jedes Quartal

eine weitere Abnahme bringt. Auch im Monat April 1916 dürfte nach einer Reihe von Symptomen wieder eine erhebliche Zunahme der leerstehenden Wohnungen erfolgen. Das ergibt sich schon aus der Einschränkung, die infolge der Verteuerung der Ernährung dem weitaus größten Teile der Bevölkerung aufgewungen ist. Man nimmt eine kleinere, billigere Wohnung und vereinfacht dadurch seine Lebenshaltung. Unter diesem Juge der Sparfamkeit muß vor allem der Hausbesitzer leiden. In welchem Grade die Mieten in den Großstädten zurückgegangen sind, das entzieht sich ohne eine besondere Ermittlung jeder Kenntnis. Aber um sich eine Vorstellung von den hier in Frage kommenden Kapitalsummen machen zu können, seien hier einige Ziffern gegeben, die freilich keinen Anspruch auf eine unbedingt richtiges Erfassen der wirklichen Werte machen, sondern nur einen ungefähren Anhalt für die Bedeutung des Hausbesitzes im wirtschaftlichen Leben an die Hand geben wollen. Für Berlin nimmt man den Wert des bebauten Grund und Bodens mit etwas über 9 Milliarden Mark an, den Nutzungsertrag kann man mit rund 400 Millionen Mark einsehen. Für sämtliche Großstädte würde man unter der Annahme gleicher oder ähnlicher Verhältnisse auf einen Wert des bebauten Grund und Bodens im Betrage von etwa 54 Milliarden kommen und auf einen Nutzungsertrag von 2,4 Milliarden Mark. Von diesen 2,4 Milliarden dürften mindestens 1,6 Milliarden an die Hypothekengläubiger gehen, so daß etwa 800 Millionen Mark den Hausbesitzern zustehen dürften. Rechnen wir nun mit einer Abnahme der Mieten um 10 Proz., so würde dies einen Rückgang von 240 Millionen Mark bedeuten. Dieser Ausfall trifft in der Hauptsache zunächst das Einkommen der Hausbesitzer, erst in viel geringerem Grade, vielleicht nur ganz wenig, die Hypothekengläubiger. Nimmt man nun an, daß 200 Millionen von dem Gesamtumsatz auf die Hausbesitzer kommen, so wäre deren Einkommen aus Miete im Durchschnitt um 25 Proz., nämlich von 800 auf 600 Millionen zurückgegangen. Rechnen wir mit einem Ausfalle von 20 Proz. bei den Mieten, so wäre das Verhältnis ganz bedeutend ungünstiger; es würde dann das Einkommen aus Miete für die Besitzer fast auf die Hälfte des früheren herabsinken. Es ist nun, wie gesagt, unmöglich, den Grad zu bestimmen, in dem die Mietsbeträge insgesamt zurückgegangen sind. Nur das eine kann man behaupten, daß im einzelnen die Verhältnisse äußerst ungleichmäßig liegen. Häuser mit großen Wohnflächen stellen ein Mittel ungünstiger als solche mit kleinen Wohnungen, wenn auch damit nicht gesagt sein soll, daß die letzteren von Mietsausfällen verschont bleiben. Hier trifft oft genug die Zahlungsunfähigkeit der Mieter ein. Außerdem äußert sich hier ebenfalls, wenn auch etwas schwächer, das Bestreben der Bevölkerung, eine kleine Wohnung mit einer womöglich noch kleineren zu verkaufen. Sind die Hausbesitzer kapitalkräftig oder haben sie noch andres Einkommen, so kommen sie über die schwierigen Verhältnisse einigermaßen hinweg. Wo das aber nicht der Fall ist, da kann von einer wirklichen Bedrängnis des künftigen Hausbesitzes gesprochen werden, als deren Folgen schließlich eine starke Entwertung des künftigen Grund und Bodens einreten dürfte, die auf die Hypothekengläubiger und dann weiter auf den gesamten Kapital- und Geldmarkt äußerst hemmend einwirken würde.

Verchiedene Eingänge.

„Nordisk Boktryckeri Konst.“ Zeitschrift für Buchdruckerei, Buchgeschäft, Buchkunst und Reklamewesen. Herausgegeben von Karl Lagerström in Stockholm. Text in schwedischer Sprache. Jahrgang 1916. Januarheft. Bezugspreis im Auslande für ein Vierteljahr 2,75 Kr. Jeden Monat erscheint ein Heft.

Briefkasten.

C. S. in Berlin: Mixtum compositum. Herr Dunkel ist der Rode Stiml — J. R. in Döhrn: 1. Es besteht keine Veranlassung, von der Vorchrift des „Duden“ abzugehen. Die Grundwörter schließen sich unmittelbar an den Stamm des Bestimmungswortes an. Die Endung -en ist vollständig entfallend. — D. A. in G.: Darüber gibt § 48 des Art. 13 Abs. 1 klar Antwort. — E. D. in B., M. S. in B. und P. F. in S.: Vorgemerkt. Freundl. Gruß! — R. G. aus Leipzig: Seno Zeitung erhalten wie regelmäßig zugefandt. Besten Dank und Gruß! — St. 29: Messerprüfung im Buchdruckgewerbe von J. B. Lindt, München 2 SO. 3,20 Mk. per Nachnahme. — J. R. in D.: Werden sehen, was sich machen läßt. — J. in B.: Dasselbe. — E. D. in B.: Bestellung dürfte ohne Berechnung ausgeführt werden. — S. G. in M.: Danken Ihnen für gründliche Aufklärung. — W. F. in G.: Eingangs bestätigt. — J. R. in D.: Ist durchaus keine Allgemehrschönung. Warum Einzelfälle dahin erweitern? Das Thema läßt sich in Kürze und ohne belagigen Umstand besser behandeln. Dirfte aber noch einige Zeit darüber hingehen. — J. S. in G.: 1. Besten Dank für Überlassung des Besuchs. 2. Sitirendend verleben. Freundl. Gruß! — M. W. in Königsberg: Am 26. Februar eingetroffen und in voriger Nummer ge-

bracht. — W. D. in S.: Abklatfch erhalten; werden Verammlungsbericht daraus machen. Freundl. Gruß! — S. A. in S.: Wird wunschgemäß verfahren. — U. R. in Frankfurt a. O.: 2 Mk. — D. P. in Gräfenhainichen: 2,75 Mk. — F. A. in Hamburg: 3,50 Mk.

ausgel. in Weissenberg 1912; waren noch nicht Mitglieder. — Sol. Geiß in München, Holzstraße 24 I.
Im Gau Erzgebirge-Bogland der Seher Eduard Fink, geb. in Porsheim 1897, ausgel. in Schönwald (Oberfranken) 1913; war noch nicht Mitglied. — Oswald Große in Chemnitz, Rewiser Straße 8.
Im Gau Frankfurt-Hessen der Seher Johann Keining, geb. in Grefsenwehr 1882, atsgel. in Amberg 1900; war schon Mitglied. — C. Dominé in Frankfurt a. M., Wielandstraße 2 III.
Im Gau Leipzig die Seher 1. Noak Bimberg, geb. in Leipzig 1894, ausgel. in Sontra (Bez. Kassel) 1912; 2. Otto Jakob, geb. in Querfurt 1881, ausgel. dal. 1899; 3. Albert Richter, geb. in Meuselwitz 1897, ausgel. dal. 1915; 4. der Galvanoplastiker Anton Zinkl, geb. in Böhmischdorf (Osterreich) 1881; 5. der Graveur Alfred Springner, geb. in Leipzig-Reudnitz 1884, ausgel. dal. 1901; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Engelbrecht in Leipzig, Brüderstraße 9.

Im Gau In der Saale der Seher Fritz Türk, geb. in Koffbus 1896, ausgel. in Falkenberg 1914; war schon Mitglied. — Hugo König in Halle a. S., Kleine Klausstraße 7.

Verammlungskalender.

Barmen. Verammlung Sonnabend, den 18. März, im „Gewerkschaftshaus“, Parlamenstr. 18.
Bielefeld. Verammlung Sonnabend, den 25. März, abends 8 1/2 Uhr, in der „Eisenhütte“.
— Vertrauensmännerziehung Sonnabend, den 18. März, abends 8 Uhr, in der „Eisenhütte“.
Dresden. Stereotypen- und Galvanoplastikerverammlung Sonntag, den 19. März, vormittags 10 1/2 Uhr, in Schnobis Gasthaus, Kleine Plauenische Gasse 2.
Düsseldorf. Verammlung Sonnabend, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Karlstädter Hof“.
Regnitz. Bezirksverammlung Sonntag, den 19. März, vormittags 10 1/2 Uhr, in der „Brauereihommu“, Gartenstraße.
Saarbrücken. Bezirksverammlung Sonntag, den 26. März, vormittags 10 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Alleenstraße.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamsioplaf 5 II.
Sernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 191.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
Im Gau Bayern 1. der Seher Franz Krell, geb. in Donauwörth 1898, ausgel. in Idenhofen 1915; die Drucker 2. Willi Huber, geb. in Witten 1895, ausgel. dal. 1915; 3. Karl Küstfahler, geb. in München 1894,

Tüchtige Maschinenmeister

Spamerische Buchdruckerei, Leipzig. [423]

Tüchtige Maschinenmeister

die im Illustrations-, Werk- und Plattendruck Vorzügliches oder Gutes leisten, an fadeloses, peinlich sauberes und gewissenhaftes Arbeiten gewöhnt und mit Keutig & Bauerischen Illustrationschnelldruckern und Klein- & Ungerischen „Uniderfal“-Anlageapparaten vertraut sind, stellen 14 Tage nach Engagement und bei zufriedenstellenden Leistungen in dauernde Stellung ein. [786]

Hof-Buch- und Steindruckerei Dielsch & Brückner, Weimar.

Maschinenmeister

Mugust Pries, Leipzig, Brüderstraße 59.

Tüchtige Seher

bei liberarischer Bezahlung für dauernd gesucht. [771]
Aub. Bechold & Co., Wiesbaden.

Schriftseher

in dauernde Stellung sofort oder später gesucht.
Ingmanns & Koehlers, Verlag des „Berliner Anzeigers“, Berne i. W.

Schriftseher

sucht (Lohn Tarif und Feuerungszuschlag)
W. Leysohn, Grünberg (Schl.).

Werk-, Annoncen- und Inseratenseher

militärfrei, für angenehme, dauernde Stellung gesucht. Offerten mit Lohnanprüchen an [787]
Gebhardt, Zahn & Landt, G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Belgier Straße 61.

Mkzidenzseher

findet Beschäftigung.
Bauerische Siehererei, Frankfurt a. M. [777]

Monotypeseher

findet sofort dauernde Beschäftigung. Angebote mit Lohnanprüchen und Angabe des Militärverhältnisses an [764]
Pillardy & Augustin, Kassel.

Korrektor

und Revisor (Fachmann) mit langjähriger Praxis, gute Empfehlung, militärfrei, wünscht sich nach Leipzig für jetzt oder später zu verändern. Offerten unter Nr. 789 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Selbständiger

Schweizerdegen

in dauernde Stellung gegen hohen Lohn gesucht. Best. Zeugnisse oder Angabe der letzten Stellen an [785]
F. C. Werth Söhne, Warburg i. W.

Seherstereotypen

sucht und erbittet Angabe mit Zeugnisabschriften und Lohnforderung [795]
Druckereigesellschaft Hartung & No., Hamburg 25.

Maschinenmeister

für Mkzidenz- und Formulardruck in dauernde Stellung gesucht. [778]
Oberhardsche Hof- und Kalsbuchdruckerei, Wismar a. d. Dillse.

Zweitouren-, Schnellpressen- und Siegelpressendruker

sucht
Druckereigesellschaft Hartung & No., Hamburg 25.

Illustrations- und Farbendruker

für Zweitouren- und Stoppzylindermaschinen sucht in dauernde Stellung [762]
Ernst Marks, Mülheim (Rubr.).

Galvanoplastiker

möglichst militärfrei, bei gutem Lohn und Feuerungszulage gesucht. [739]
Giesecke & Devrient, Leipzig, Nürnberger Straße 12.

Junger tüchtiger Seher

erfahren im Zeitungs- und Inseratenfab, sucht sofort Stellung, am liebsten in München. Off. erbeten unter F. M. 766 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Linotypeseher

langjährige Praxis, sucht sich zu verändern. Rheinland-Verlag, bevorzugt. Off. mit Gehaltsangabe unter Nr. 788 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Linotypeseher

sucht in Breslau oder Umgebung Stellung. Off. unter Nr. 780 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Bereinsbuchdruckerei zu Hannover

eingetr. Gen. m. beschr. Haftpflicht.
Zu der am Sonntag, den 26. März, vormittags 11 Uhr, im „Reinländer-Gesellschaftshaus“, Calenberger Straße 33, stattfindenden Generalversammlung werden die Mitglieder hierdurch eingeladen. Tagesordnung: Die im § 57 Abs. 1—5 des Statuts bestimmten Geschäfte. Die Bilanz kann im Geschäftslokal in Empfang genommen werden. Hannover, 15. März 1916.
Der Vorstand. Der Ausschussrat. C. Rosenbruch, Georg Nolte. G. Schwerdtfeger.

Mhlen und Binzeffen

Werkzeuge für Ton-, plattenschnitt, Seher-, blusen empficht A. Stegl, München 7.
Berschließbare Werkzeughästen
sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empficht Kallege Max Baigt, Leipzig-Stötteritz, Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [828]

Graphische Vereinigung Dresden

Sonnabend, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaulbachshof“, Kaulbachstraße:
Verammlung

Tagesordnung: Besprechung und Ausfertigung der Dresdener Gehlensprüfungsarbeiten. Zahlreichem Besuche sieht entgegen.
Der Vorstand.

Runftgewerbe- und Handwerker- schule zu Dessau

Mauerstraße 36
Graphische Fachklasse
Gründliche Weiterbildung für gelernte Kräfte. Praktischer und theoretischer Unterricht in allen Spezialfächern. Anerkennung Lehrkräfte aus der Praxis. Nachweisbare Erfolge.

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photomechanische Verfahren. Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekte frei. Kunstgewerbeschule Barmen

H. MATHAEUS DESSAU
Flossergasse 46
Katalog gratis u. fr.

Dem ungeheuren Weltkriege fielen weiter zum Opfer unsere lieben, treuen Kollegen [783]

Eugen Wendel

im Alter von 31 Jahren, und
Otto Wiegard
im Alter von 30 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt den so früh Verstorbenen
Der Bezirksverein Barmen.

Abermals forderte der Weltkrieg zwei Opfer von uns, und zwar die Seher

Gustav Pauli

aus Erfurt, im Alter von 38 Jahren, und
Georg Werner
aus Frankfurt a. M., im Alter von 20 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen
Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Bei den Kämpfen um Verdun fand den Heldentod unser lieber Kollege und treuer Sangesbruder, der Seher [782]

Kurt Diebold

Unteroffizier in einem Inf.-Reg. Inhaber des Eisernen Kreuzes. In ihm verlieren wir einen Kollegen und Sangesbruder, der bestrebt war, stets ganz für den Verein einzutreten.
Dr. Vereinsrat Gräfenhainichen, Gesangverein „Typographia“, Gräfenhainichen.

Am 1. März fand den Heldentod unser lieber Kollege, der Seher [781]

Johann Schamscha

aus Otrg bei Kallbor, 36 Jahre alt. Sein Andenken werden in Ehren halten
Der Bezirksverein Kallowitz. Die Mitgliedschaft Kallowitz.

Am 20. Februar verstarb in einem Felde-lazarett nach dreimonatiger Krankheit unser lieber Kollege [774]

Paul Idler

im Alter von 20 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Ortsverein Frankfurt a. O.

Am 23. Februar verstarb in einem Kriesslazarett in England an den Folgen einer schweren Mierenerkrankung unser lieber Kollege, der Seher [776]

Julius Dahlke

im 47. Lebensjahre.
Seiner werden stets in Ehren gedenken
Die Kollegen des „Reichsboten“, Berlin.

Auf dem Felde der Ehre fielen wieder zwei unser lieben Mitglieder, die Seher [775]

Willi Better

und
Ernst Benzing.
Lehrer, ein durch sein frohes Gemüt und sein reges Interesse für unser Gesangverein allbeliebter Sangesbruder, wird besonders den aktiven Mitgliedern unvergesslich bleiben.

Berner verstarb halb nach Entlassung aus dem Heeresdienste der Seher

Gustav Bromann

und infolge eines Unglücksfalles der Maschinenseher
Friedrich Weinig.
Allen bewahrt ein ehrendes Gedenken
Die Niederstafel „Gutenberg“ von 1877 Hamburg-Altona.

Auf dem Kriegsschauplatz im Westen erlitt den Heldentod der Monotypeseher

Johannes Peters

geboren am 1. Juli 1888 zu Warin (Meckl.-Schw.).
Infolge eines Unglücksfalles verloren wir unsern lieben Kollegen, den Linotypeseher [785]

Friedrich Weinig

geboren am 19. Oktober 1866 in Drlach (Wirtzb.).
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen
Der Norddeutsche Maschinenseherverein in Hamburg-Altona.

Infolge Unglücksfalles verstarb unser werter Kollege, der Maschinenseher

Friedrich Weinig

aus Drlach, im 50. Lebensjahre. [773]
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Nach kurzem, schwerem Leiden wurde am Montag, 5. März, unser lieber Kollege, der Seher [779]

Otto Müller

aus Mönchbrüden, aus unser Mitte gerissen. Sein lebenswürdiges Charakter und seine rege Anteilnahme an Dramenfakultäten lassen ihn uns unvergesslich bleiben.
Bezirks- und Ortsverein Koburg. Typographische Vereinigung Koburg.